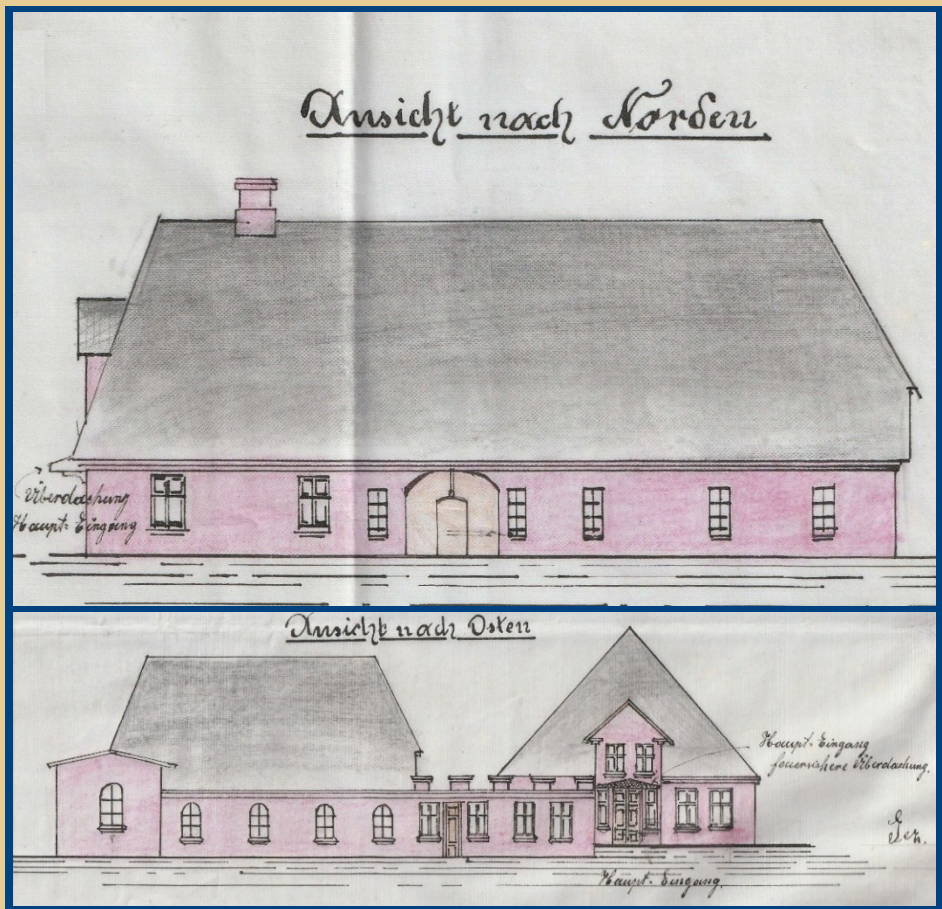


Die Bauernglocke

Herausgegeben vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur





**lesen
wirkt**

Buchhandlung Jan Stümpel
 Am Fürstenburgwall 11 • Friedrichstadt • 04881 - 93 65 71
www.stuempelbuch.de

15 Jahre

Blau mit Sprenkeln

10 Jahre in Friedrichstadt

tonalto
 Kunst in Ton

Prinzenstr. 23 | 25840 Friedrichstadt | www.tonalto.de
 Mo.–Fr. 12–17 Uhr | Sa. 12–15 Uhr

Inhalt

Editorial		4
Menschen und Orte		
Doreen Stümpel	Eine Storchengeschichte aus Friedrichstadt	5
Geschichte und Kulturlandschaft		
Ronald Mrochen	Wer bin ich? – Ein Haus erzählt.	8
Maike Müller		
Günther Blohm	Episoden aus meiner Lehrzeit	18
Arno Vorpahl	Siedlungsbau in Stapelholm	27
Arno Vorpahl	Die „Junge Abel“ geht nach Delve – Ein Schiffsverkauf im 19. Jahrhundert	33
Projekte des Fördervereins		
Horst Zimmer	OASE (Ortsbildprägende Anwesen in Stapelholm erfassen)	36
Junges Stapelholm		
Tamara Tams	Viel Bewegung an der frischen Luft	41

Impressum	Herausgeber:	Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. (Bürgerhaus) Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel
	E-Mail:	inf@landschaft-stapelholm.de
	Homepage:	www.landschaft-stapelholm.de
	Redaktion:	Ingrid Jessen, Arno Vorpahl, Heinz Warnecke
	Bank:	Nord-Ostsee Sparkasse
	IBAN:	DE95 2175 0000 0060 0748 79
	Anzeigen:	lt. Preisliste 2025
	Druck:	WIRmachenDRUCK
	Titelfoto:	Bauzeichnung zum „Hof SinnVoll“ (Quelle: Archiv der Landschaft Stapelholm)

Moin Stapelholm!

Erkennen Sie die gute alte „Bauernglocke“ wieder? Sie ist jetzt bunter geworden, durchgängig vierfarbig! Feste Rubriken führen Sie schnell zu Ihren Lieblingsthemen. In „Menschen und Orte“ werden interessante Persönlichkeiten vorgestellt, aber auch Unternehmen oder Vereine aus den Stapelholmer Gemeinden. In diesem Heft schreibt Doreen Stümpel über die Autorin Tatjana Behra, die seit ein paar Jahren in Friedrichstadt wohnt und gerade ihr erstes Kinderbuch veröffentlicht hat. „Geschichte und Kulturlandschaft“ war immer ein Kernthema der „Bauernglocke“. Diesmal zeichnen Maike Müller und Ronald Mrochen die Entwicklung eines traditionellen Erford Gasthofs zum heutigen Hof Sinnvoll nach. In dem Aufsatz von Arno Vorpahl geht um den Siedlungsbau in der 1950er Jahren, als viele notdürftig untergebrachte Kriegsflüchtlinge endlich eine eigene Wohnstatt erhielten. Günther Blohm blickt zurück auf seine Jahre als Maurerlehrling. In der Rubrik „Projekte des Fördervereins Landschaft Stapelholm“ berichtet Horst Zimmer von einem Vorhaben der Gruppe Baukultur zur Würdigung der einzigartigen Stapelholmer Hauslandschaft. Ein Fokus liegt zukünftig auch auf Kindern und Jugendlichen. Unter „Junges Stapelholm“ verschafft Tamara Tams uns einen Einblick in den Meggerdorfer Naturkindergarten.

Allen Leserinnen und Lesern viel Spaß mit der runderneuerten „Bauernglocke“! Gern können Sie uns Ihre Meinung mitteilen, schicken Sie dazu eine E-Mail an info@landschaft-stapelholm.de.

Herzlichst, Ihr „Bauernglocke“-Team

Eine Storchengeschichte aus Friedrichstadt

Doreen Stümpel

Wer bei uns in der Region an Störche denkt, landet wohl unweigerlich gedanklich in Bergenhusen, dem Heimatdorf der großen langbeinigen Rotschnäbel schlechthin.



Tatjana Behra

Deshalb wurde ich auch neugierig, als ich erfuhr, dass die Autorin des gerade neu erschienenen Buches „Borni – Und das größte Abenteuer seines Lebens“ in Friedrichstadt lebt.

Warum dann nicht eine Geschichte über Krähen? Diese Quelle der Inspiration hat Friedrichstadt schließlich großzügig zu bieten.

So mache ich mich auf den Weg zu Tatjana Behra, die im Juli 2021 ihren Hauptwohnsitz von Stuttgart in die beschauliche Grachtenstadt Nordfrieslands verlegte, um sie genau dazu zu befragen und einige Hintergründe zu ihrem Buch zu erfahren.

Frau Behra empfängt mich herzlich und führt mich gleich zu ihrem Arbeitsplatz, an dem die Borni- Geschichte entstand. Ein

schlichter Tisch auf einer überdachten Terrasse mit Blick in den kleinen Garten. Überall hängen Futterkugeln für Vögel und tatsächlich herrscht reger Flugbetrieb.

Verschiedenste Singvögel fliegen die Futterstellen immer wieder an, während wir uns setzen, um über das Storchbuch zu reden.

„Ich war schon immer vogelbegeistert!“, erklärt mir Tatjana.

„Der ausschlaggebende Impuls, über Störche ein Buch zu schreiben, kam jedoch im Herbst 2022, als ich eine Dokumentation im Fernsehen sah. Eine fixe Idee entwickelte sich und ich begann zu arbeiten“, berichtet Frau Behra weiter.

Sofort schwärmt sie von den erstaunlichen Fähigkeiten dieser Tiere. Im Zuge ihrer Recherchen eignete sie sich offensichtlich viel Fachwissen an, bis sie ihr Buch schließlich im Frühjahr 2025 veröffentlichte.

„Eigentlich bin ich ja ein Zahlenmensch. Ich bin Buchhalterin“, verrät mir die sympathische Autorin lachend. „Ich arbeite aber

nicht mehr und konnte mich im Ruhestand ganz meiner Schreibleidenschaft widmen.“

Unterstützung bekam sie vor allem durch ihre Freundin in Stuttgart. „Mein Mann hat erst das fertige Exemplar zu lesen bekommen“, schmunzelt Tatjana.

Beim morgendlichen Schreiben sind schließlich 203 Seiten zu Stande gekommen, auf denen sie den Storch Borni in Ich-Form erzählen lässt. Die Absicht der Autorin: Das Vermitteln von Sachwissen, integriert in eine spannende Handlung. Natürlich kommen da auch Gedanken über die Menschen und Probleme wie Klimawandel und Umweltverschmutzung nicht zu kurz. „Mir ist es wichtig, die Leser des Buches im Umgang mit den Tieren und der Natur zu sensibilisieren“, erklärt sie mir. Dann fügt sie noch hinzu: „Manchmal darf auch geschmunzelt werden, z.B. wenn es um die Verständigung der Störche untereinander geht.“

„Und sind Störche nun ein wichtiger Teil Ihres Lebens geworden?“, frage ich und blicke voller

Erwartung um mich, um vielleicht Figuren oder Bilder von Störchen zu entdecken, die überall herumstehen und Zeuge ihrer Begeisterung sind. Frau Behra lacht wieder und antwortet: „Störche sind eine Leidenschaft für mich, aber keine Besessenheit! Ich arbeite auch schon an einem neuen Buch. Da geht es

um eine Kohlmeise mit Namen Martin.“

„Ha! Dann wird es ja vielleicht doch noch irgendwann eine Krähengeschichte geben“, denke ich und erhebe mich zum Abschied meines Besuches. Aber jetzt kommt auf jeden Fall erst einmal Borni zu Wort.



ANTIKE AUSSENLAMPEN

für Haus + Hof + Stall

Preise: 100 € - 400 €

Manfred Schrader
24803 Erfde
01522 7607710



Geschichte und Kulturlandschaft

Wer bin ich? – Ein Haus erzählt. Eine wahre Geschichte aus der Stapelholmregion

Ronald Mrochen / Maike Müller

„Ich stand schon, als man noch zu Pferd und mit dem Wagen reiste. Ich hörte Gesänge, Gelächter, rollende Kugeln – und manchmal auch Gewehrschüsse. Ich roch nach Bier, Rübenschnaps und alten Kegelschuhen. Ich diente dem Dorf, der Gemeinschaft und ihren Leuten. Und heute... diene ich wieder - nur anders.“



**Wenn du weißt, wer ich bin, bist du ein echter Kenner
unserer Region**

Schau Dir die Bilder genau an und begleite mich durch meine, wirklich sehr bewegte, Zeit. Und vielleicht kannst Du dich sogar mit mir und an mich erinnern! Meine Geschichte beginnt in einer unruhigen Zeit – um **1860**. Schleswig-Holstein war Schauplatz von Grenzstreitigkeiten,

Kriegen und tiefgreifenden Veränderungen. Inmitten dieser Umbrüche schmiedete ein Mann aus Christiamsholm einen ehrgeizigen Plan: Er wollte in einem kleinen Dorf an der Eider eine Gast- und Schankwirtschaft errichten. Sein Name: **Peter Hinrich Schwerdt**.

Ein kluger Kopf – er wählte meinen Standort sicherlich strategisch: Unweit des damals neuen Friedhofes zu Erfde und direkt an der viel befahrenen Landstraße zwischen Heide und Rendsburg, die per Fähre bei Barga die Eider querte. Bald erhielt er seine Genehmigung. Und ich wurde geboren – aus Lehm, Holz und Vision.

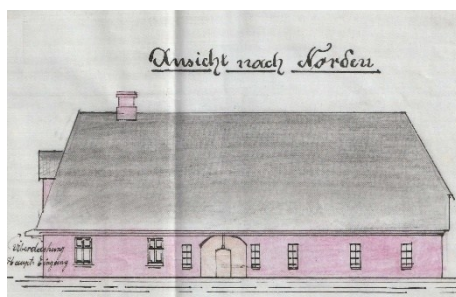
Lehm und Ziegel kamen aus der hiesigen Region. Ihr nennt sie heute Grevenhorst. Holz stand zu meiner Geburtsstunde noch deutlich mehr direkt an Ort und Stelle zur Verfügung. *„Die Vision meines Erschaffers war klar und es sollte sich herausstellen, dass ich mit meinem Dasein ein langfristiges Zukunftsbild mit Ausrichtung und Zweck haben sollte“.*

Mein Haus trug einst die Nummer 113 und ich war nicht allein – mindestens ein weiteres solches Haus lebte bereits im Dorf. Wir sind mehr als nur „Häuser“ – wir sind „Gasthäuser“ – wir sind „Schenkhäuser“ – wir sind „Wirtshäuser“! - wir sind Bühne, Bett und Bierbank; - wir sind

Treffpunkt, Theatersaal und Tanzfläche; - wir sind Geselligkeit, Freude und so vieles mehr. In späteren Überlieferungen lest ihr dazu, dass 1860 der Alkoholkonsum in Gasthäusern weit verbreitet und weiter, dass ein Grund hierfür die mangelnde Verfügbarkeit von sauberem Trinkwasser war.

Somit waren vielerorts das eigene gebraute Bier und der Rübenschnaps die einzig unbedenklichen Getränke und wurden daher nicht allzu ungern zu allen Mahlzeiten konsumiert. (Quelle: <https://geschichte-s-h.de/>).

Mein erster Pächter war bis **1904** ein Mann namens **Peter Rief** – vielleicht der Vater des später sehr bekannten Malers.



Quelle:
Archiv der Landschaft Stapelholm



Quelle: Archiv der Landschaft Stapelholm

Und auch hier wurde gesungen – und wie! Woher ich das weiß?

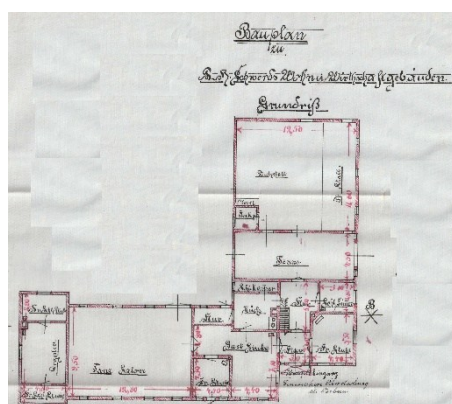
Ihr werdet es später in eurem Werk, **Einblicke in das Leben zweier Dörfer „Bargen / Erfde“**, nachlesen. „Singe, wem Gesang gegeben“, wird es dort heißen.

Aus dem „**Erfder Sing-Verein**“, er entstand kurz nach meiner Erbauung, entwickelte sich das sehr berühmte sogenannte „**Erfder Männer Doppelquartett**“. Die Sangeskameraden traten nur zu besonderen Anlässen auf. Zum Beispiel bei meinem Pächter P.H. Rief - in meinem Saal – auf meiner Bühne! Das „**Erfder Männer-Doppelquartett**“ klang nicht nur einmal durch meine Wände.

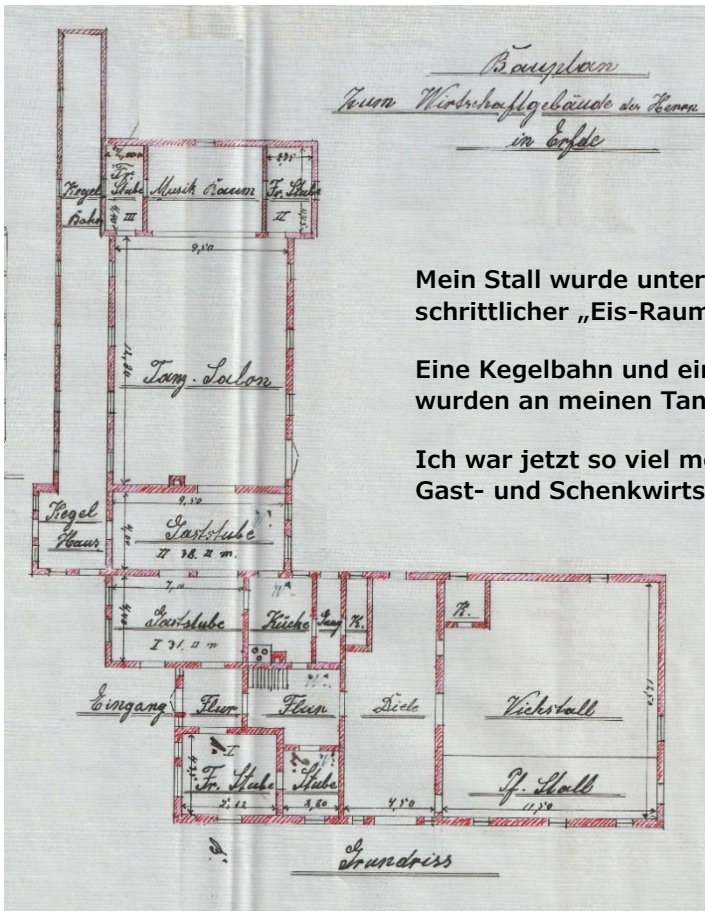
1904 kam dann **Joachim Brüchmann**. Auch er führte mich offiziell – mit Konzession für Ge-

sang, Theater, Schaustellungen und Ringreiterspielen. Ich wurde nicht selten prächtig rausgeputzt. Von der Straße sah ich stattlich, und vom Dorf einladend aus. In mir gab es Gaststuben, Säle, Zimmer. Mein Herz schlug – laut und warm.

1911 bekam ich dann mein erstes Upgrade unter dem neuen Pächter



Quelle:
Archiv der Landschaft Stapelholm



Quelle: Archiv der Landschaft Stapelholm

Henning Petersen und so fanden, zu Deutsch gesagt, bautechnische Veränderungen statt:

„Ich hörte das Rollen von Kugeln; Ich spürte das Zittern bei jedem Volltreffer; Ich roch auch manchmal deutlich nach Schwarzpulver; Ich war nun auch Kegel-

bahn und manchmal eben auch Schießstand.“

1913 pachtete mich dann **Walde-
mar Lange**, bis ich dann sechs Jahre später einen neuen Besitzer bekam.

Nach Ende eines schrecklichen Krieges und der Unterzeichnung



Hauschildt's Gasthof_Vorderansicht

des Versailler Vertrags erwarb mich dann **1919 Hinrich Börnsen** für zwei Jahre.

Und schließlich kam einer, der mich lange lieben sollte. **1921** ist als ein Jahr der politischen und sozialen Umwälzungen bekannt. Auch für mich war das so.

Statt immer wieder wechselnder Pächter und Besitzer, erwarb mich in diesem Jahr **Robert Schmökel**, später sein Sohn **Willi**. Ich war jetzt „Schmökel's Gasthof“ und mein Ruf war jahrzehntelang sehr gut! Ich war bekannt. Ich war lebendig.

Nach der 58 Jahre andauernden Ära, verkaufte Willi Schmökel

mich dann an **Familie Wohlfahrt**, die mich allerdings nur ein Jahr später wieder hergaben.

1980 erwarben mich dann **Wanda & Hans-Georg Hauschildt**. Hoffentlich behalten die mich und meine Qualitäten wieder für eine längere Zeit. Die Welt veränderte sich nun schneller - und ich mit ihr. Das hintere Gebäude mit dem Tanzsaal und der Bühne und auch die Kegelbahn aus den 1900er Jahren konnten durch die beiden nicht gehalten werden und wurden mir entrissen. Ich stand jetzt allein da. Das Kegelzimmer wurde zum Vereinszimmer mit Sektbar umfunktioniert.

Am **31. Juli 2001** wurden meine Türen für lange Zeit geschlossen. Ich wurde still. Ich hörte nichts mehr. Kein Lachen. Kein Gesang. Nur ab und zu Schritte von Wanda & Hans-Georg. Ich wurde von ihnen als Landsitz genutzt. Der Wind, der mir durch das Reet fuhr, war zu vernehmen, Ich wartete.



Maike und Roland schauen dem Ziel entgegen

Dann – wie aus dem Nichts – klopfen im Jahr **2022** zwei neue Herzen an meine Tür. **Maike und Ronald**. Sie sahen mich an und erkannten: „Ich war mehr als leere Räume. Ich war Geschichte. Ich hatte Potenzial“. Was als **TEIL-Renovierung**

begann, wurde ein **Sanierungs-Abenteuer**: Feuchte Wände, morsche Balken, Salpeter, vergessene Leitungen, vermoderte



Rettung der Hexe

Böden – ich zeigte, wer ich nach der langen Zeit nun wirklich geworden war. Schicht um Schicht. Die beiden gaben nicht auf. Sie planten, schufteten, rissen raus, bauten neu. Sie machten mich dicht, warm, wieder stabil und sogar wirklich modern. Sie entfernten Schichten – manchmal vier Wände übereinander. Rette-ten meine Hexe. Gruben 65 Zen-timeter tief. Und nun: „Mein Fuß-



Abriss Schornstein

boden erhielt eine Dämmung gegen Wärmeverlust ins Erdreich und aufsteigende Feuchtigkeit. Und er birgt nun eine Fußbodenheizung. Es schaudert mich wohl. Mein Dach bekam eine zusätzliche, natürliche Lichtquelle mit Fenstern und sogar vorzeitig neues Reet. Mein Herz schlägt nun vollkommen mit Erdwärme. Und meine Wände sind doppelt geschützt und wunderschön hell angemalt. „Sie erhielten und ertüchtigten meine ältesten Türen. Entroste-

ten die einstigen Stallfenster und bauten mir wieder lichtdurchflutende Glasscheiben ein. Meine Außenfenster und -türen sind dreifach verglast und halten nun wieder unser bezauberndes norddeutsches Wetter außerhalb. „Ich glaube ich kann mit heutigen Wohneinheiten gut mithalten!“ Die beide bauten neue Räume – zum Atmen, Denken und Sein.

„Jetzt bin ich kein Gasthof mehr - doch fehlt es mir an etwas?“



Morsche Balken mit übermaltem Bauschaum und Entkernung im ehemaligen Stall



Seminarräume und Galeria OG entstehen



Außenputzarbeiten an der neuen Reetdachfront mit Fenstern

Ich bin nun ein Ort für Kunst, ein Platz für Begegnungen, ein Haus für Entwicklung in jeglicher Hinsicht. Hier wird meditiert, gemalt, beraten, getanzt, wieder gelacht und vor allen Dingen auch gelebt

Und? Weißt du, wer ich bin?

Die Lösung lautet: Ich war einst „Schwerdt's Schankwirtschaft“, später „Brüchmanns Gasthof“, dann „Schmökels Gasthof“ und zuletzt „Hauschildt's Gasthof“. Heute bin ich wieder lebendig –

unter neuem Namen: „**Hof SinnVoll**“ Vielleicht erkennst du mich - vielleicht warst du schon bei mir - vielleicht wirst du es bald sein. Am **29. August 2025** öffne ich meine Türen offiziell für Dich und alle – und vielleicht auch für dein Herz.

„Ich war nie nur ein Haus! Ich war und bin ein **Zuhause**‘ – für Ideen, Begegnungen, Erinnerungen, Spiel, Spaß, Kunst, Kultur und so vieles mehr.“



**Herzlich Willkommen im Hof SinnVoll
„Kunst- und Seminarhaus“**

Einladung zum „Tag der offenen Tür“ im Hof SinnVoll am **29.08.2025** um **14-19 Uhr**

Es erwartet euch ein inspirierender Nachmittag
voller Kreativität & vieler Kurz-Workshops!

Entspannungs-
Workshops

Kunst-
Ausstellung

Klangschalen-
Meditation

Hatha-
Yoga

Heilstein-
Beratung

Reiki

& vieles mehr ...

Nischier  lich willkommen
- wees gern dorbi!



Wi freut uns
op een finen
Daag mit ju!

Hof
**Sinn
Voll**
Kunst & Seminarhaus

Ohlrade 7 • Erfde • www.hof-sinnvoll.de

Episoden aus meiner Lehrzeit

Günther Blohm



Wohnhaus meines alten Meisters und gleichzeitig das Büro meiner Lehrfirma in der Brückenstraße in Friedrichstadt.

Die Anfänge

Ein Altgeselle stand an einem schadhaften Schornstein auf dem Dach eines Einfamilienhauses. Er hatte sich ein Gerüst gebaut und brach den alten Schornstein ab. Ihm war ein Lehrling im ersten Lehrjahr zugeteilt. Der neue Schornstein sollte, wie auch der alte, wegen der Platzverhältnisse gedreht werden. „Dafür brauche ich einen *Spiekoleerbolzen*“,

sagte er zu seinem Bauleiter, der gerade eine Baubegehung machte. Der Chef zum Lehrling: „Geh' mal zu Schmied Peters und hol einen *Spiekoleerbolzen*. Danach unterrichtete der Bauleiter den Schmied telefonisch: „Da kommt gleich ein Lehrling von mir. Such ihm mal was aus!“ Der arme Junge musste eine reichlich schwere „Drehbankspindel“ bis nach oben auf das Schornsteingerüst schleppen. Er brauchte dafür eine längere Zeit. Dort angekommen sagte der Altgeselle: „Nu bin ik al trech und bruk em ni meer. Bring em man weller weg!“ Der geplagte Junge schleppte das schwere Ding wieder zurück in die Schmiede.

Ein anderer Lehrling betrachtete eine rund gemauerte Wand am Friedrichstäter Bahnhof und fragte einen Altgesellen, wie so etwas gemauert wird. Dieser: „Dafür nehmen wir eine *Bogenschnur*!“ Altgesellen machten

sich einen Spaß mit den Anfängern. Manche boshafte Altgesellen schickten die neuen Lehrlinge gar mit Geld zum Kaufmann, um ein *Bierlot* zu kaufen. Einmal bekam ein junger Lehrling einen Zollstock in die Hand gedrückt und sollte ein längeres Brett messen. Der Junge kam zurück und sagte: „Der Zollstock ist nicht lang genug!“

Blutende Finger

Am ersten Tag meiner Lehrzeit musste ich zusammengefrorene Steine auf dem Hof umstapeln. Am nächsten Tag fuhr ich mit einer kleinen Kolonne nach Tönning auf die Baustelle der Dänischen Schule, die von meiner Lehrfirma gebaut worden war. Es wurden dort nur noch Rest- und Aufräumarbeiten ausgeführt. Mit letzteren wurde ich beschäftigt. Auch hier wurde mir die undankbare Aufgabe zugeteilt, vereiste Steine aus dem Dreck zu klauben und aufzustapeln. Nun mussten meine bereits arg zerschunden, zarten Schülerhände wieder herhalten. Als ich dabei Handschuhe trug, wurde

ich verhöhnt, so dass ich sie bald wieder auszog. Meine Finger waren bald durchgescheuert und bluteten. Dabei hab' ich den von mir selbst gewählten Beruf verflucht! Nach den ersten Mauerversuchen mit nassen Steinen machte ich es wie die älteren Maurer und wickelte mir schwarzes Isolierband um die Finger. Wenn ich dieses abends zu Hause wieder abzog, gab's jedes Mal ein Blutbad. Auch Melkfett half nicht viel weiter.



Auf dem Schulhof in Friedrichstadt mit meinen Lehrkollegen

Die Berufsschule

Jeden Morgen musste ich 10 km auf dem Fahrrad nach Friedrichstadt zur Arbeit fahren und

abends wieder zurück. Am Montagnachmittag mussten wir dort in die Berufsschule, dann waren es noch 2 x 10 km mehr zum Umziehen. Unseren Meister darauf angesprochen, meinte der, ihr könnt doch in Arbeitskleidung zur Schule gehen, aber das wollten wir nicht. Beim ersten Besuch fragte mich der Lehrer Struve nach dem Pythagoras. Da ich von der weiterführenden Schule kam, konnte ich ihm den Lehrsatz zum Erstaunen meiner Lehrkollegen herunterleiern.

Orkan und Sturm

Am 1. Februar 1953 kämpfte ich frühmorgens mit meinem Fahrrad auf dem Weg zur Arbeit gegen einen ungeheuren Weststurm an. Bis Seeth war ich durch den Krelauer Wald und die Knicks einigermaßen geschützt. Doch als ich hinter dem Dorf in die Marsch hinunterkam, erfasste mich der Orkan mit voller Wucht. Bei Tankenwall war der Wind so stark angeschwollen, dass ich nicht mehr fahren konnte und das Rad schieben musste. Es war einfach nicht

mehr möglich, gegen den Sturm anzukommen. Dann prallte mir plötzlich eine Orkanböe entgegen, die mir mein Fahrrad aus der Hand riss. Unmöglich, das Rad festzuhalten; ich ging selbst zu Boden! Rappelte mich wieder auf und kam schließlich schiebend mit erheblicher Verspätung bei meiner Lehrfirma an. Meinen Hinderungsgrund wollte mir niemand glauben. Man meinte, ich hätte verschlafen. Am Abend hörten wir im Rundfunk von der schweren Flutkatastrophe in Holland.

Vielleicht ein Jahr später, als ich schon einen Führerschein hatte, war ich mit meiner Lehrlingskolonne in Westerhever, ganz im Westen der Halbinsel Eiderstedt bei Restarbeiten eines neuen Bauernhofes beschäftigt. Es herrschte an dem Tag ein derart starker Sturm, dass wir das Toben des Meeres noch kilometerweit über den Deich hinweghören konnten. In der Mittagspause führen wir an die Küste und erklimmen den Deich. Oben auf der Deichkrone wären wir fast umgeweht worden. Wir krochen

also bis nach oben, versuchten uns aufzurichten, was reichlich schwerfiel, so stark war der Sturm. Als wir zwischen zwei Böen schließlich auf die Beine kamen, konnten wir uns in den Sturm hineinlegen und standen ganz nach vorne gebeugt ohne umzufallen. Die Nordsee kochte und trieb uns mächtige Gischtwolken ins Gesicht. Das Wasser reichte bis zur Deichkrone, vermischte sich mit dem Wind, dass die ganze Luft davon erfüllt war. So etwas hatten wir alle vorher noch nie erlebt. Wir hielten es dort nicht lange aus. Es war außerdem oben lausig kalt und wir waren danach froh, wieder im Auto zu sitzen.

Es muss wohl im zweiten Lehrjahr gewesen sein, als ich mit meinem Lehrkollegen Uwe in einem Neubau beschäftigt war. Wir sollten Innenwände mauern. Ich war dabei, das Mauerwerk am Boden anzulegen. Uwe schaffte während dessen Material heran. Wir hatten Order, die Türenbreiten alle nach einem bestimmten Maß herzustellen. Deshalb mussten wir an den

bereits vorhandenen Öffnungen Maß nehmen. Ich rief Uwe zu: „Du steist dor jüst, meet mol eben de Dörbreede.“ Uwe holte seinen Zollstock aus der Seitentasche, maß und gab mir das Maß von 35 cm an. Ich zu Uwe: „Dat kann nie angoon, meet noch mol“ „Jo“ secht he: „Dat sünd ganz genau 34,9 cm!“ „Mensch Uwe, överlech doch mol, een Döör vun 35 cm, dor paß du je knapp dör!“ Uwe zu mir: „Kumm sülmi her, ween du mi dat nie glöövst!“ Ich maß natürlich eine normale Türbreite von 88,5 cm. „Jo“ secht Uwe „du hest je ook de lütten Zentimeters noom. Ik hev mit de groten Zentimeters meeten!“ Wir hatten damals noch Zollstöcke mit altem und neuem Maßsystem.

Der Talg

Im zweiten Winter meiner Lehrzeit musste ich mit dem Meistergesellen auf eine Baustelle hinter Koldenbüttel auf dem Deich zu einem Bauern. Dieser Betrieb hatte nur Viehmästung, wie dort in der Marsch allgemein üblich. Er hatte somit im Winter nichts

zu tun, offensichtlich aber Geld genug, sich Handwerker leisten zu können. Jedenfalls saß er den ganzen Tag in der warmen Stube und guckte nur ab und zu mal raus in die Winterkälte.

Da der Meistergeselle nicht Auto fahren konnte, musste ich die kleine DKW-Pritsche mit Plane dorthin lenken. Wir hatten darauf



Am Steuer des DKW-Firmen-/Privatwagen meines Meisters in Süderstapel

nicht nur unser Werkzeug, sondern auch das nötige Material geladen. Auf dem Dach eines kleinen Anbaus hatten wir unsere Arbeitsstelle eingerichtet. Wir sollten den Giebel neu verblenden. Zu diesem Zweck hatte der Bauer gelbe Abbruch-Verblender bereitgestellt, die auch schon vereist waren. Es war

lausig kalt, etwa 10°C unter null. Wenn wir drei Schichten gemauert hatten, mussten wir die unteren gleich auskratzen. Der mit warmem Wasser unter Zusatz von Frostschutzmitteln aufgerührte Mörtel wäre trotzdem unweigerlich gefroren. Meine Bedenken wegen der Haltbarkeit (krumm frieren) wurden von dem Meistergesellen in den Wind geschlagen.

Als es Mittag war, wurden wir vom Bauern zum Essen eingeladen. Wir waren total durchgefroren und nahmen natürlich dankbar an. In der warmen Stube begannen wir sofort zu schwitzen und mussten erst einmal unsere kalten Klamotten ausziehen. Es gab gestovten Weißkohl mit Speck. Die Bauersfrau füllte mir gleich ein großes Stück Speck auf den Teller. Das war etwa so groß wie zwei Stücke Krenschnitte übereinander. Als ich oben mit dem Messer daran ging, wackelte es bedenklich hin und her. „Achtung!“ dachte ich mir, es ist nicht Schweinespeck, sondern Rindertalg! Wenn ich diesen Fraß nicht gleich verzehrte,

würde das Stück ungenießbar steif wie Kerzenwachs werden. Also tüchtig Senf darauf und weggeschluckt!

„Mann, mien Jung, dat het die wull smeck!“ sagte der Bauer begeistert „hier heiß noch een Stück!“ Und füllte mir gleich noch ein Talgstück, in etwa gleicher Größe auf meinen Teller, was allerdings nun nicht mehr ganz so heiß war. Eine Abwehr nützte nichts. Anstandshalber hab` ich auch das noch hinuntergeschlungen! Ich musste allerdings den gestovten Weißkohl gleichzeitig verzehren, um endgültig satt zu sein und mit Recht abdanken zu können.

Der Streik

Im letzten Winter meiner Lehrzeit hatte unsere Firma den Auftrag bekommen, eine ganze neue Siedlung mit mehr als einem Dutzend Häusern in der Marsch von Eiderstedt zu bauen. Die Gründungsarbeiten waren im Frost stecken geblieben. Die Baustelle war praktisch eingefroren und die Arbeiten sollten im Frühjahr sofort wieder

aufgenommen werden. Dann würde eine Menge Steine benötigt, aber es war zu der Zeit auch mit viel Regen zu rechnen, so dass der Kleiboden der Marsch danach nicht mehr befahrbar war. So hatten sich unsere Meister entschlossen, das gesamte Steinmaterial jetzt bei Frostwetter anliefern zu lassen.

An einem Samstag war es schließlich so weit: Die zwei Meister und der Meistergeselle stiegen vorne in die Fahrerkabine und wir sechs Lehrlingen auf die Pritsche des DKW-Kleintransporters. Auf der Baustelle angekommen, war auch schon der erste Lastzug mit Kalksandsteinen vor Ort. Wir begannen sofort mit dem Aufstapeln. Und schon war der nächste Lkw da! Ich fragte den Meistergesellen, wieviel Lastzüge denn kommen sollten, er sagte: „sechs!“ Ich darauf zu ihm: „und dann ist Feierabend?“ „Ja, dann ist genug!“ Ich spornte meine Kollegen an: „Jungs haut rein, nach dem sechsten Lkw ist Feierabend!“ So waren wir bereits kurz nach Mittag fertig.

Weil alles so schnell geschafft war, kamen unsere Meister auf die Idee, noch zusätzlich einen ganzen Lastzug zu bestellen! Unser Meutern wollten sie nicht wahrhaben. Doch ich stellte sie zur Rede und wies auf das Versprechen des Meistergesellen hin. Doch sie wollten trotzdem nicht einlenken. Daraufhin wies ich meine Lehrkollegen an, ihre Brottaschen zu nehmen und hinten auf den Wagen zu steigen! Nun blieb auch den Meistern nichts anderes übrig, als uns nach Hause zu fahren. Der ältere Meister hatte die Pfeife mal wieder quer im Mund. Das tat er immer, wenn er vergrätzt war!

Der Richtspruch

Unser jüngster Meister baute sich auf dem Bauhof an der Straße ein neues Haus. Wir arbeiteten an jedem Werktag 10 Stunden, hinzu kamen noch die Fahrten zur und von der Baustelle zum Bauhof. Am Freitagabend gab's für die Gesellen Bargeld in der Tüte auf die Hand und sie konnten ins Wochenende gehen. Nicht so wir Lehrlinge:



Vor dem Hanomag-Lastwagen meiner Lehrfirma auf dem Bauhof in Friedrichstadt

Wir mussten am Samstag auch noch 10 Stunden arbeiten und zwar auf dem Privatbau unseres Meisters. Das war damals nichts Ungewöhnliches und niemand lehnte sich dagegen auf.

Als ich meine Lehre begann, war der Keller schon im Rohbau fertig und wir begannen im Erdgeschoss, so wuchs dann während der Sonna-bende des ganzen Jahres dieses Haus so langsam in die Höhe. Anfangs wurde ich dort auch nur mit Hilfsarbeiten beschäftigt, aber im Laufe meiner Lehrzeit bekam ich immer wichtigere Aufgaben zugeteilt. Zuletzt war ich Kolonnenführer der Lehrlinge, damals mindestens fünf Mann.

Eines Tages war es dann so weit, das Haus wurde gerichtet. Den Abbund machten meine Meister selbst und wir halfen dabei. Mangels professioneller Zimmerer wurde ich nach rechtzeitiger Ankündigung meiner Meister dazu verdonnert, den Richtspruch zu halten. Zuerst kaufte ich mir ein Buch mit Richtsprüchen. Dann kam die inzwischen ungewohnte Büffelei. Trotzdem hatte ich einen Bammel davor, wollte mir aber auch keine Blöße geben. Doch der Meistergeselle gab mir einen guten Tipp: „Du musst ja deine Mütze dabei abnehmen. Da legst du einfach das Buch hinein und liest ab!“ Gesagt getan! Ich hatte einen passenden Spruch ausgesucht. Zu diesem Zweck saß ich oben am Giebel rittlings auf dem First und meine Worte klangen nicht schlecht auf die Straße hinab, wo die ganze Familie meiner Meister versammelt war. Ich bekam sogar einen kleinen Schnaps, damit ich das Glas auf der Betondecke zerschmettern konnte. Dies war mein einziger Alkohol während meiner ganzen Lehr-

zeit. Der Beifall war mir sicher. Es war aber auch gleichzeitig mein einziger Richtspruch, den gewöhnlich die Zimmerleute halten.

Meine Gesellen-Prüfung

Am Mittwoch, dem 6 April, fand in Groß Rheide die Gesellenprüfung statt. Mit blank geputzten Stiefeln, frisch gewaschener Kluft und tadellos gereinigten und eingeölnen Werkzeugen kamen wir am Prüfungsort an. Treffpunkt war die Dorfgastwirtschaft im Ostteil des Ortes. Wir waren zusammengefasst in der Innung Schleswig-West und ziemlich viele Prüflinge, so dass wir in zwei Gruppen eingeteilt wurden.

Ich gehörte zur zweiten Gruppe und begann mit der theoretischen Prüfung, die mir außerordentlich leichtfiel. Nach der Frühstückspause wechselten wir mit der ersten Gruppe zur praktischen Prüfung. Es war ein kleines Einfamilienhaus, das der Obermeister im Auftrag hatte. Ich bekam eine Hausecke zugeteilt und sollte dort eine Verblendecke

aufsetzen. Es waren aber von jemand der ersten Gruppe einige Schichten aufgemauert worden, die weder genau im Lot noch nach dem Schichtenmaß passten. Jetzt holte ich erst einmal den Prüfungsmeister heran, dem ich vorschlug, diese krumme Ecke abzureißen. Aber das wollte er nicht. Er versuchte mich abspesen, aber ich bestand auf einer Kennzeichnung, damit ich nicht unnötig belastet wurde.

Nach einer Stunde war die Abnahme, die ich glänzend bestand. Ich wurde sogar der Beste dieser Prüfung und bekam einen Buchpreis bei der anschließenden Verteilung der Gesellenbriefe.

Nach der feierlichen Freisprechung gaben die Meister einen aus. Wir durften plötzlich in aller Öffentlichkeit Schnaps und Bier trinken und rauchen, hielten uns aber sehr zurück.

The advertisement for Autohaus Stien GmbH is presented in a rectangular frame. On the left side, there is a vertical column of logos: the Mazda logo at the top, followed by the 'SERVICE-PARTNER' logo, the ADAM logo, the KGM logo with the tagline 'Enjoy with Confidence', and the A Real Classic logo at the bottom. The central part of the ad features a large, stylized red banner with the text 'Starke Marken' in a white script font, and below it, 'Mit Erfahrung Zukunft gestalten' in a white sans-serif font. To the right of this banner is a large, blue, 3D-style arrow pointing upwards and to the right. Below the banner, the company name 'Autohaus Stien' is written in a large, dark blue, sans-serif font. To the right of the name, 'GmbH' is written in a smaller, dark blue, sans-serif font. At the bottom of the ad, the address 'Dörpstroot 27 | 24861 Bergenhusen' and 'Fabrikstraße 1 | 24848 Kropp' is listed, followed by the website 'www.autohaus-stien.de' in a bold, dark blue, sans-serif font.

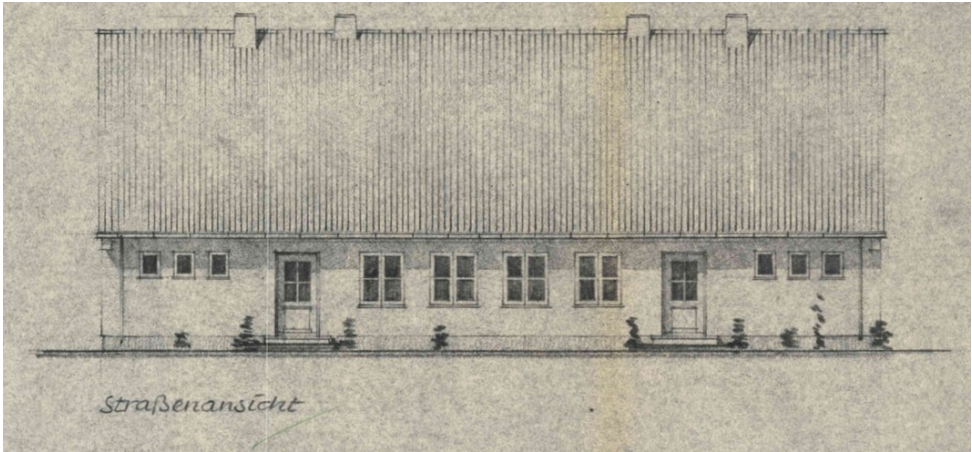
Starke Marken
Mit Erfahrung Zukunft gestalten

Autohaus Stien GmbH

Dörpstroot 27 | 24861 Bergenhusen
Fabrikstraße 1 | 24848 Kropp
www.autohaus-stien.de

Siedlungsbau in Stapelholm

Arno Vorpahl - Stapel



Grundriss und Ansicht der in Stapelholm gebauten Siedlungshäuser (Archiv der Landschaft Stapelholm)

Die Wohnungsnot war groß in Schleswig-Holstein. Am Ende des Zweiten Weltkrieges waren Millionen aus den deutschen Ortgebieten, aus Pommern, Ostpreußen und Schlesien geflohen oder vertrieben. Ein großer Anteil dieser Menschen kam ins Land zwischen den Meeren. Die Flüchtlingsströme machten auch vor Stapelholm keinen

Halt. Viele entwurzelte Menschen wurden hier aufgenommen und untergebracht, so dass die Einwohnerzahl der Dörfer drastisch stieg. Besonders dramatisch war die Lage in Seeth. Zählte das Dorf 1939, also vor dem Krieg, 433 Einwohner, so wuchs die Zahl im Jahr 1946 durch den Flüchtlingsstrom auf 930 Personen¹. Die Population

¹ Die Bevölkerung der Gemeinden in Schleswig-Holstein 1867 – 1970; herausgegeben vom Statistischen

Landesamt Schleswig-Holstein, Kiel 1972

hatte sich mehr als verdoppelt! Nicht besser war die Situation in Drage. In Süderstapel stieg die Einwohnerzahl im selben Zeitraum von 765 auf 1399 Personen. Die meisten Flüchtlinge waren damals in Privathäusern untergebracht. Jeder Raum, der irgendwie nutzbar war, wurde belegt, was oftmals zu Spannungen unter den Bewohnern führte. Aber auch öffentlichen Platz nutzte man als Unterkunft: Gemeinderäume der Kirche, einzelne Klassenräume in Schulen, ja selbst Räume in der Süderstapeler Markthalle. Auch in den folgenden Jahren sollte die Wohnungsnot andauern. Schaut man sich die Einwohnerzahlen an, so stellt man fest, dass es bis 1950 kaum eine Entlastung gab. Erst in den 1950er Jahren führten einige Maßnahmen zu einer Entspannung.

Eine der ersten Maßnahmen der Bundesregierung war die Umsiedlung von Flüchtlingen und

Vertriebenen vor allem nach Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Um die Wohnungssituation weiter zu verbessern, wurden ab Anfang der 1950er Jahre zahlreiche Neubauten errichtet. In den Städten entstanden ganze Stadtteile. Aber auch in den Dörfern wurden Siedlungsprogramme aufgelegt. So auch in Stapelholm. Hier war vor allem die Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft tätig. Sie errichtete allein 1951 beachtliche 781 Landarbeiterhäuser und Nebenerwerbsstellen² in unserem Bundesland.

1951 begann der Siedlungsbau in Süderstapel. Es sollten sogenannte „Gartenbaurentenstellen“ errichtet werden. Die Gemeinde stellte hierfür Land zur Verfügung. Nordöstlich der Gemeinde lag die sogenannte „Kantorkoppel“. Bereits Anfang des 19. Jahrhundert gehörte dieses Land zur Schulbedienung. Damals, als der Lehrer noch selbst Landwirt-

² 18 Jahre Tätigkeit der Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft in Kiel 1949 - 1966



Siedlung in Süderstapel kurz nach der Fertigstellung (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

schaft betrieb, war ihm diese Koppel zur Verfügung gestellt worden. 1863 wurde die Koppel dann zwischen dem Schulleiter und dem zweiten Lehrer geteilt. Doch Ende des 19. Jahrhunderts verpachtete die Gemeinde das Land, und die Lehrer erhielten die Pachtsumme. Schließlich ließ die Gemeinde mitten auf der ehemaligen Kantorkoppel eine Markthalle, das heutige Schützenheim, errichten. Der westliche Teil der Koppel wurde mit eisernen Pfählen und Rohren zum Platz für den zweimal

jährlich stattfindenden Stapeler Markt hergerichtet. Das zweite Stapelholmer Heimatfest 1927 fand auf dem Gelände statt. Nun, Anfang der 1950er Jahre, veräußerte die Gemeinde den östlichen Teil der Kantorkoppel an die Landgesellschaft, um sie dem Siedlungsbau zur Verfügung zu stellen. Die Koppel wurde parzelliert, wobei relativ große Grundstücke von jeweils ca. 2000 qm entstanden. Hier errichtete die Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft 1951/52 die ersten beiden

Siedlungshäuser. 1953 folgte in einer zweiten Welle die weitere Bebauung. Die Häuser waren der Zeit entsprechend einfach ausgestattet. Eine Toilette mit Wasserspülung suchte man vergebens. „Trockentoiletten“ waren im separaten Nebengebäude vorgesehen. Ebenso fehlte ein Bad. Aber immerhin gab es einen sogenannten „Halbkeller“. Insgesamt betrug die Wohnfläche³ einschließlich Nebenräume im Erdgeschoss ca. 49 qm.

Im Dachgeschoss richtete man eine Einliegerwohnung ein. Ihre Wohnfläche betrug etwas mehr als 31 qm. Hinter dem Hauptgebäude wurde ein Stall errichtet. In ihm waren die Toiletten für beide Wohnungen untergebracht. Dort war Platz für Feuerung vorhanden und wenige Tiere konnten auch gehalten werden. Die Wirtschaftsfläche des Nebengebäudes betrug lediglich 11 qm. Neben dem Doppelhaus gab es noch eine Variante als freistehendes Einzelgebäude. Es unter-

schied sich nur unwesentlich. Die Grundrisse waren identisch, lediglich die Anordnung einiger Fenster wurde beim Einzelgebäude geändert.

Waren die Räume auch klein und im Komfort mit heutigen Wohnhäusern nicht zu vergleichen, die neuen Bewohner waren glücklich, aus ihren bisherigen meist beengten Wohnungen oder gar Notunterkünften in ein neues Zuhause zu ziehen.

Auch im Außenbereich setzte sich die Idee des Siedlungsbaus fort: gleiche Hecken vor den Häusern und identische Bepflanzung mit Obstbäumen gaben der neuen Straße ein einheitliches Bild.

In anderen Gemeinden Stapelholms wurden Siedlungen mit den baugleichen Häusern errichtet. 1952 genehmigte man den Bau von zwei Doppelhäusern und einem Einzelhaus in der Wachtstraße Erfde. Auch in Tielen wurden im Damm bzw. am Schulfeld gleiche Doppelhäuser

³ Wohnraumberechnung gemäß dem Bauantrag der baugleichen Gebäude

in Erfde: Archiv der Landschaft Stapelholm, Abt. 01.03. Nr. 30

errichtet. Und wer in Seeth den Alten Kirchweg entlangfährt, wird auch dort diesen Haustyp entdecken.

Zunächst wurden die neuen Häuser an die Interessenten vermietet. Wer welches Haus erhielt, entschied das Los. Die Landgesellschaft sorgte dafür, dass Haus und Gartenanlage in den ersten Jahren unverändert fortbestanden. Erst einige Jahre später wurden den Bewohnern die Häuser als Eigentum übertragen. Günstige Kredite halfen bei dem Erwerb⁴. Die Einliegerwohnungen im Dachgeschoss wurden weitervermietet.

In den 1960er Jahren setzte rege Bautätigkeit in der Siedlung ein. An- und Umbauten vergrößerten die Häuser und ließen den Wohnkomfort steigen. Spültoiletten und Badezimmer waren meist die ersten baulichen Veränderungen, die in den Gebäuden vorgenommen wurden. Bald darauf hatten auch die meisten Mieter in den Dachgeschosswohnungen andere, komfortablere Wohnun-

gen gefunden und zogen aus. Mit dem so gewonnenen zusätzlichen Platz steigerte sich die Wohnqualität für die Hauseigentümer. Manche Innenwand wurde entfernt, so dass Räume einen großzügigeren Zuschnitt erhielten. Die einst so einheitliche Gestaltung der Siedlungen ist heute verschwunden. Individuelle Anbauten und Änderungen prägen die Nachbarschaft. Heute muss man in einigen Fällen schon genau hinsehen, um das alte Siedlungshaus wiederzuerkennen.



Die Doppelhäuser wurden umgebaut und teilweise stark verändert wie hier in Tielen (Foto: Arno Vorpahl)

⁴ Kaufvertrag von 1958 in Privatbesitz

Landschaft Stapelholm e.V.

Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich werde Mitglied im **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur
Bahnhofstraße 29 • 25879 Stapel
Gläubiger-ID: DE39 ZZZ 0000 0544 019

Name: _____

Straße/Hausnummer: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats

Ich ermächtige den **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von EURO _____ (Mindestbeitrag 15,00 EURO/Jahr) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN

BIC

Name der Bank

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Datum/Unterschrift: _____

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte ausfüllen und senden an: Förderverein Landschaft Stapelholm e.V., Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel

Die „Junge Abel“ geht nach Delve – Ein Schiffsverkauf im 19. Jahrhundert

Arno Vorpahl

Die Schifffahrt war für Tiel in früheren Zeiten ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Um 1854 waren in dem Dorf 11 Schiffe beheimatet, davor sollen es bis zu 30 gewesen sein⁵. Ein sogenanntes Votivschiff, aufgehängt in der Erfdor Kirche, erinnert an die Gefahren auf See. Die Friedrichstädter Zeitung berichtete von vielen Tragödien: Seeleute aus Stapelholm, die den „Nassen Tod“ fanden, von Schiffsuntergängen und Havarien. Manchmal liest man aber auch von dem Kauf eines neuen Schiffes. Gelegentlich findet man in den Schuld- und Pfandprotokollen der Landschaft Stapelholm einen

Vertrag, der den Verkauf eines Schiffes besiegelt. So beispielsweise auch 1826, als der Tielener Jann Eggers sein Schiff verkaufte.

Gehandelt wurde die „Junge Abel“, ein Schiff vom Typ der Schnigge, wie er damals zuhause die Eider befuhr⁶. Gebaut wurden die Schniggen vorwiegend in Nübbel bei Rendsburg, wo gleich mehrere Werften ihren Sitz hatten. Im Kaufvertrag⁷ wurde die Größe und der Tiefgang des Schiffes genau beschrieben: „Lang zwischen den beiden Staven 48 Fuß⁸, breit in der Mitte beim großen Mast 14 Fuß 7 ½ Zoll, breit zwischen

⁵ Johannes v. Schröder: Topographie des Herzogthums Schleswig, Oldenburg 1854, Seite 531

⁶ Ein Teilnachbau einer Schnigge ist im Schifffahrtsmuseum in Husum ausgestellt.

⁷ Landesarchiv Schleswig Holstein (LASH); Abt. 170, Nr. 289, Seite 663ff = Nebenbuch der Schuld- und

Pfandprotokolle der Landschaft Stapelholm

⁸ Länge: ca. 14,3 Meter, errechnet nach: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Kleines Lexikon alter schleswig-holsteinischer Gewichte, Maße und Währungseinheiten, Neumünster, 1990

dem großen Mast und dem Vordersteven 15 Fuß, breit zwischen dem großen Mast und dem Hintersteven 14 Fuß 3 Zoll; dann tief an vorbemeldten drei Stellen , nemlich in der Mitte 3 Fuß 4 Zoll, vorm 3 Fuß 10 ½ Zoll, hinten 3 Fuß 6 ½ Zoll.“ Die Tragfähigkeit des Schiffes war im Kaufvertrag mit 9 ½ Commerzlasten⁹ angegeben, in anderen Unterlagen sind lediglich 7 Commerzlasten genannt.

Der erste bekannte Eigner des Schiffes war Friedrich Dühr (1768 – 1825) in Tielen. Er verkaufte das Schiff 1811 für 400 Reichstaler an Hinrich Vahje (oder Fahje) (1778 – 1852) in Tielen. Allerdings geriet Vahje einige Jahre später in finanzielle Schwierigkeiten, so dass er 1825 Konkurs melden musste¹⁰. In dem daraufhin erstellten Inventar werden das Schiff sowie einige weitere Gegenstände wie Segel, Anker und Taue genannt. Einer der Gläubiger war Hans Gehlen, der noch unmündige

Stiefsohn des Hinrich Vahje. Er war als Matrose auf der „Junge Abel“ mitgereist und forderte nun seinen Lohn. Doch konnte er nicht beweisen, dass außer Kost und Logis auch eine Heuer vereinbart war und ging daher leer aus. Eine weitere hohe Forderung hatte die Werft Claus Müller aus Nübbel angemeldet.

Die Versteigerung fand am 21. April 1825 in Tielen statt.

Das Schiff war auf 383 Reichstaler geschätzt worden, die erzielte Summe blieb jedoch weit darunter. Für 301 Reichstaler erhielt Jann Eggers Holmsen den Zuschlag. Er hatte zwei Bürgen zu stellen. Die Zahlung der Kaufsumme war auf zwei Jahre gestreckt und in Raten zu begleichen, wie aus den Akten zu entnehmen ist. Obwohl günstig erworben, überstieg der Preis des Schiffes den Gegenwert manchen Hauses in Stapelholm.

Jann Eggers Holmsen wurde im August 1801 in Tielen geboren. Er war der zweite Sohn von

⁹ 1 Commerzlast = ca. 2,6 Tonnen (Schleswig-Holsteinisches Maß)

¹⁰ LASH, Abt. 170, Nr. 531 - Konkurse

insgesamt vier Kindern des Holm Holmsen¹¹ und seiner Frau Dorothea, geborene Eggers. Sicherlich war der Kauf der Schnigge „Junge Abel“ für den jungen Mann ein Aufbruch in die Selbständigkeit. Auf eigenen Füßen stehend heiratete er daraufhin im Januar 1826 die aus Pahlhorn stammende Christina Thomsen.

Doch das Schiff „Junge Abel“ blieb nur kurze Zeit im Besitz des Jann Eggers Holmsen. Gründe für einen Handel sind in den Verträgen üblicherweise nicht genannt und so liegt es auch in diesem Fall im Dunkeln, warum sich Holmsen von seinem Schiff trennte. Vielleicht nutzte er die Gelegenheit, als ihm für das Schiff ein lukratives Angebot unterbreitet wurde. Zumindest verkaufte Holmsen die Schnigge mit einem guten Gewinn. Gekauft für 301 Reichstaler brachte

der Verkauf anderthalb Jahre später eine Summe von umgerechnet 383 Reichstaler ein. Im Dezember 1826 war man sich handelseinig. Der neue Eigner war Hans Bruhn aus Delve. Und so segelte die „Junge Abel“ die Eider flussabwärts von Tielen und machte an ihrem neuen Heimathafen fest.

¹¹ Holm Holmsen gehörte zu den Gründern der Tielener Schiffergilde

von 1803 und wurde deren erster Buchhalter

OASE (Ortsbildprägende Anwesen in Stapelholm erfassen)

Horst Zimmer

Ohne es eigentlich richtig zu wissen oder gar ernsthaft zu würdigen, besitzen wir in Stapelholm einen kostbaren Schatz, um den wir weithin beneidet werden! Zufälligen Besuchern hingegen, die vom Touristenziel Friedrichstadt auch ins Hinterland vordringen, springt unser einzigartiger Reichtum sofort ins Auge. In mancherlei Publikationen und Fachliteratur wird zwar darüber berichtet, uns Bewohnern aber ist er weitgehend unbekannt und findet nur wenig Platz in unser aller Bewusstsein.

In kaum einer anderen Region Schleswig-Holsteins gibt es auf so engem Raum eine derartige Ballung an schützenswertem altehrwürdigem Baukulturerbe.

Es sind vor allem die für unsere Landschaft so typischen reetgedeckten Fachhallen- und Quer-

dielenhäuser, aber auch ein Haubarg - auf Eiderstedt einstmals vorherrschend - hat in Seeth die manchmal etwas allzu radikale Modernisierung überstanden. Wobei nicht übersehen werden darf, dass auch die meisten unserer alten seltenen Bauwerke durch Sanierungsmaßnahmen heutzutage moderne Wohnqualität bieten.

Sehens- und erhaltenswert sind außer den Bauernhäusern natürlich auch unsere 3 Kirchen:

Wahre Kleinode, die sich in ihrer erhabenen Schlichtheit von vielen neueren Sakralbauten wohltuend abheben. Eigens für deren Erhalt hat sich erst vor kurzem ein neuer Verein gegründet.

Einige erhaltene Windmühlen, zahlreiche Schleusen und Schöpfwerke (für unsere wasserreiche Marsch- und Geest-

landschaft unabdingbar) prägen und bereichern in ihrer baulichen Vielfalt und historischen Technik das Erscheinungsbild unserer Region. Dazu gehört auch ein herrschaftliches zu einer ehemaligen Ziegelei gehöriges Wohnhaus, das in den letzten Jahren in einzigartiger Detailtreue zu einem wahren Schmuckstück ausgebaut wurde und jedem Betrachter Bewunderung abnötigt. Nur wenige dieser oft liebevoll und aufwändig restaurierten Bauwerke stehen unter Denkmalschutz, einige sind durch Baukulturpreise ausgezeichnet worden.

Unsere noch gut erhaltenen und unverwechselbaren Dorfkerne stehen in starkem Kontrast zu den trostlosen und immer sich gleichenden heutigen Neubaugebieten. Regionale Eigenheiten sind in den verschiedenen Landschaften kaum noch wahrzunehmen. Wer aber wie wir inmitten einer von so vielen Besonderheiten reichen Gegend ansässig ist, dem geht durch tägliche Gewöhnung oftmals der Sinn für diesen kulturellen Reichtum verloren.

Manch erhaltenswertes und unsere Dörfer schmückendes Bauwerk verfällt durch Vernachlässigung oder wird gleich vollständig abgerissen, um Platz für neuen standardisierten Wohnraum zu schaffen.

Diesem Vergessen und Vernachlässigen unserer einzigartigen Baukultur entgegenzuwirken, hat sich eine Projektgruppe des Vereins "Landschaft Stapelholm" zur Aufgabe gemacht. Seit Längerem ist die Initiative OASE (Ortsbildprägende Anwesen in Stapelholm Erfassen) damit beschäftigt, aus dem reichen Fundus an Baudenkmalern geeignete Objekte auszuwählen. Maßgeblich waren dafür die Kriterien: Ortsbildprägend - Landschaftstypisch - Historisch. Aufgrund der hohen Zahl an entsprechenden Bauten muss eine Auswahl getroffen werden, die zwar repräsentativ, aber eben nicht vollständig sein kann. Dieses Vorhaben war von der Projektgruppe seit langem geplant. Den Anstoß, endlich damit zu beginnen, gab eine ganz ähnliche Initiative in Seeth. An zentraler

Stelle im Ort steht dort ein großer Plan mit einem Dorfrundgang, der an historischen Reetdachhäusern vorbeiführt. Ein kleines Schild vor jedem dieser Häuser listet die jeweiligen charakteristischen Merkmale auf. Ein aktuelles Foto ergänzt die Beschreibung und über einen QR-Code können weitere Informationen aus dem Internet abgerufen werden. Für Interessierte liegen an verschiedenen Stellen im Ort und in öffentlichen Einrichtungen ansprechende Flyer aus. Nach diesem gelungenen Vorbild sollen nun in allen Dörfern Stapelholms sehenswerte Bauwerke hervorgehoben und Einheimischen sowie Besuchern in deren jeweiliger Besonderheit vorgestellt werden. Wie in Seeth soll dies durch Flyer, Schilder und eine Internet-Seite geschehen. Die betreffenden Hauseigentümer werden demnächst über ein Anschreiben oder auch persönlich über das Projekt informiert. Ihre Einwilligung ist Voraussetzung, um das geplante Schild aufstellen zu können. Aussagekräftige Fotos, die im

Internet einen getreuen Eindruck vermitteln sollen, müssen noch professionell erstellt werden. Auf den Schildern sollen im Unterschied zu Seeth keine aktuellen, sondern - soweit möglich - historische Fotos verwendet werden. Im direkten Vergleich von aktuellem Zustand und historischem Vorbild lässt sich dann auch vieles über die Bauentwicklung im Laufe der Zeiten ablesen. Die Flyer, die in weitem Umkreis ausliegen werden, sollen neugierig machen, unsere Region mit ihrer einzigartigen Baukultur näher kennenzulernen. Welch ein Schatz wird hier ans Licht gehoben! Kann in der jeweiligen Dorfmitte dann auch ein großes Schild mit Informationen zum Standort der ausgewählten historischen Bauwerke aufgestellt werden? Dies und ähnliche Details sind noch zu klären.

Bleibt die Frage nach der Finanzierung. Geld ist in kulturellen Angelegenheiten immer knapp. Deswegen sollen über dafür zuständige Institutionen Fördergelder und Zuschüsse eingeworben

werden. Dem Verein oder der Gemeinde werden jedenfalls keine Kosten entstehen. In einem unserer Dörfer ist dies schon

Wirklichkeit: Seht mal nach Seeth!
www.seht-mal-nach-seeth.de



Im Rahmen dieses Projektes soll auf schöne alte Häuser hingewiesen werden, die vorbildlich saniert wurden. (Foto: Horst Zimmer)



Stapelholm-T-Shirts mit Bauernglocke



Größen: S, M, L, XL, XXL (für Erwachsene)

Preis: 15,00 Euro

Bestellungen per E-Mail an: l.frank@t-online.de

Bitte den Namen, Anzahl und gewünschte Größe sowie eine Telefonnummer bei der Bestellung angeben.

Die Auslieferung erfolgt nach Vereinbarung im Gemeinschaftsraum (Raum 14/15) des Bürgerhauses, Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel.

**Ein wunderbares Geschenk für alle,
die die Landschaft Stapelholm lieben!**

Viel Bewegung an der frischen Luft

Tamara Tams



**Kinder erleben die Natur
(Foto: Carola Beetz)**

Was nach einem guten Vorsatz klingt, wird im Meggerdorfer Naturkindergarten bereits seit 15 Jahren in die Tat umgesetzt. Zäune oder andere feste Begrenzungen sucht man hier vergebens – stattdessen werden Ausflüge in die Natur, wie zum Beispiel an die nahe gelegene

Naturbadestelle oder in den angrenzenden Wald, unternommen. Wie genau sich der Kindergarten tag ausgestaltet, wird hier nicht zwangsläufig von den Erzieherinnen festgelegt, sondern vom tagesaktuellen „Glückspilz“ bestimmt. Somit liegt es zum Beispiel in Kinderhand, wohin es die Gruppe ins Grüne verschlägt oder welches Buch vorgelesen wird. Hauptsächlich halten sich die betreuten Kindergruppen, welche die Namen „Bienenstock“ und „Maulwurfshügel“ tragen, auf dem Vorplatz des Guts Johannisberg auf. Nach dem Morgenkreis nehmen die beiden Außengruppen, die offiziell zur Kindertagesstätte Erfde gehören, ihr Frühstück meist unter den vor Regen geschützten Unterständen ein. Der Obst-

garten nebenan bietet zudem viel Freiraum, um das Naturverständnis der Kinder zu stärken. Dank abwechslungsreicher Umweltbildungsprojekte werden spannende Themen wie zum Beispiel das Imkern von externen Fachleuten vermittelt. Neben der Naturverbundenheit setzen die beiden Kindergartengruppen ihren Schwerpunkt auf die Bewegung. Während der Fußball- oder Handball-WM wurde schon mal der angrenzende Sportplatz in ein WM-Stadion verwandelt und das sportliche Event der Großen nachgespielt. Im Winter können die Kinder ihren natürlichen Bewegungsdrang in der nebenstehenden Turnhalle ausleben. Die Höhepunkte des Kindergartenjahres stellen die bunten Feste wie das Sommerfest und das Lichterfest dar. Für letzteres wird das Gelände mit zauberhaften Lichterketten und flackernden Feuerschalen geschmückt und zum gemeinsamen Grillen eingeladen. In der Adventszeit stattet ein Wichtel seine täglichen Besuche ab und

hinterlässt rätselhafte Botschaften oder bringt neue Ideen in die beiden Naturgruppen wie zum Beispiel ein Backrezept, ein Lied oder ein neues Vorlesebuch. Zudem wird der Wichtel einmal im Jahr passend zum Leitthema „Bewegung“ vom Kindergartenförderverein Erfde e.V. mit einer Sachspende ausgestattet und versorgt die Kinder mit erlebnisversprechenden Geschenken wie Bällen oder Kindersägen.

Offensichtliche Herausforderungen wie die fehlende Kindergartenumzäunung stellen laut Erzieherin kein Problem dar. Die Kinder erlernen durch das offene Gelände ein selbstständiges Verhalten in ihrer Umgebung und seien somit auch verantwortungsbewusst in der Einhaltung der Regeln. Dies sei auch nützlich, um die weit verstreuten Kinder zu versammeln, denn hierzu nehmen sich die Erzieherinnen eine lautstarke Tröte zu Hilfe, deren Ruf von den herumschwirrenden Kindern meist umgehend nachgekommen wird.

Neigt sich die Kindergartenzeit dem Ende zu, finden sich die Vorschulkinder einmal wöchentlich zur sogenannten Piratengruppe zusammen und bereiten sich auf den Schulalltag vor. Für einen krönenden Abschluss der besonderen Kindergartenzeit in der Naturgruppe sorgt die traditionelle Abschlussfahrt der Vorschulkinder und bereitet ihnen auch hier noch einmal einen erlebnis- und bewegungsreichen Tag.

Aber bevor es in die Schule geht, konnten die Kinder in der Natur wertvolle Erfahrungen für ihre Entwicklung sammeln. Denn hier ist die Natur der Ort, an dem Kinder die persönlichkeitsfördernden Eigenschaften

wie zum Beispiel Geduld und Zusammenhalt lernen.

Eine Blüte öffnet sich nicht schneller, wenn man sie aufbricht, sondern erfordert geduldiges Warten während ihrer tagelangen Entfaltung. Manche Bäume können nur mit Hilfe anderer Kinder erklommen werden, wodurch wiederum der Teamgeist gestärkt wird. Dieses emotionale Fundament wird nachfolgend passend umschrieben:

„Schön, wenn Kinder schon früh schreiben können, aber zuerst brauchen sie ein emotionales Alphabet.“

*(Herbert Renz-Polster,
Gerald Hüther)*



Gutshaus Johannisberg in Meggerdorf (Foto: Carola Beetz)



Der Fotokalender Stapelholm 2026 ist erschienen!

Bereits zum 16. Mal gibt der Förderverein Landschaft Stapelholm den beliebten Fotokalender mit Bildern aus unserer Region heraus. Frisch aus der Druckerpresse kommt jetzt der Stapelholm-Kalender für das Jahr 2026. Im vergangenen Jahr hatte der Verein dazu aufgerufen, unter dem Motto „Mien Tohuus“ eigene Fotos einzureichen. Über 50 Einsendungen gab es, ein Bild schöner als das andere. Wir danken herzlich für die rege Beteiligung!

Die Jury des Fördervereins hatte die schwierige Aufgabe, die Auswahl für die zwölf Monatsbilder und das Titelbild zu treffen. Die Fotografen der ausgewählten Bilder dürfen sich über einen

Gratis-Kalender freuen. Die plattdeutschen Bildunterschriften stammen von der Dragerin Rita Framke. Ingrid Jessen aus Erfde hat das Layout gestaltet.

Auf vielfachen Wunsch wird der Kalender in diesem Jahr mit einem großen Monats-Kalendarium geliefert, so dass Sie bequem Geburtstage und Arzttermine eintragen können. Das Kaufformat ist wie gewohnt Din A4, ausgeklappt an der Wand hat der Kalender die Größe Din A3.

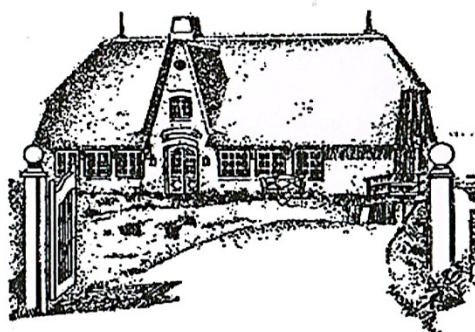
Den Stapelholm-Kalender 2026 können Sie zum Preis von 10 € kaufen in der Buchhandlung Stümpel (Friedrichstadt), in der Bäckerei Henningsen, in der Stapelholm-Apotheke und bei Ihrem

Kaufmann Temme (alle in Stapel), im Edeka-Markt Lacina (Erfde), bei Ihrem Kaufmann

Sell (Bergenhusen) oder direkt beim Förderverein: E-Mail: info@landschaft-stapelholm.de



**Der Stapelholmer Fotokalender –
das ideale Geschenk für alle, die die Landschaft
Stapelholm lieben.**



Werner Backens Söhne e.K.

Inh. Stefan Mahmens

**Dachdeckerei für
Reet- und Ziegeldächer**



Göösstraat 9a
25878 Seeth/NF

Tel. 0 48 81 / 5 47
Fax 0 48 81 / 93 76 63

Jürgen Schlüter

Stahlbau
Metallbau
Komplettbau

Westerstr. 31
25878 Drage

Tel.: 04881 / 441
Fax.: 04881 / 937746
Mobil.: 0160 / 90651180



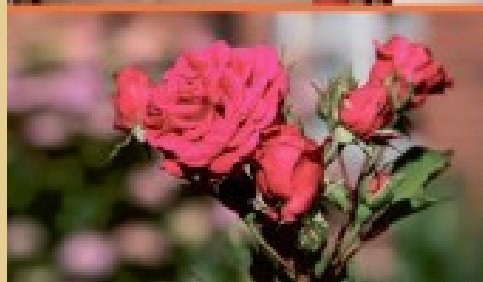
neue-werkstatt.com

Treppen
Geländer
Vordächer
Wintergärten
Terrassenüberdachungen
Tore und Zäune



**Dahrenhof**
Seniorenwohnen unter Reet

Wir pflegen das Besondere!



Tel.: 04881/93 610 | www.dahrenhof.de

AUS DER REGION
FÜR DIE REGION



Immer
gut beraten

Vertrauensmann

» **Kim Diekmann**

Kaufmann für Versicherungen und Finanzen (IHK)

Hauptstr. 53, 25878 Seeth

» **04881 9360815**

diekmann@itzehoer-vl.de

 **itzehoer**
Versicherungen
... und gut v

www.diekmann.itzehoer-vl.de